

Bergier-Schulbuch Die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus in einem Zürcher Lehrmittel

Schulbuch sorgt für Kontroversen

Mit Spannung wurde das Erscheinen des neuen Lehrmittels über die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus erwartet. Kaum hat es Bildungsdirektorin Regine Aepli vorgestellt, flammt auch der Streit um das richtige Geschichtsbild wieder auf.

Alfred Borter

«Kein Bergier-Bericht in den Schulen» – mit diesem Schlachtruf waren die Interessengemeinschaft Schweiz-Zweiter Weltkrieg und andere Gruppierungen gegen das Vorhaben angetreten, ein Schulbuch erarbeiten zu lassen, das auf den Ergebnissen der Bergier-Kommission beruht. Es gehe nicht an, hatte der Aargauer Nationalrat Luzi Stamm als Präsident der Interessengemeinschaft geschrieben, dass «nun auch noch die Schulkinder manipuliert» würden.

Das Buch wurde trotzdem geschrieben und gedruckt und gestern im Landesmuseum von der Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli vorgestellt. In Auftrag gegeben wurde es vom Bildungsrat, er hat das Buch für die Sekundarschulen des Kantons Zürich als «zugelassenes Lehrmittel» deklariert. Das heisst, dass die Lehrkräfte frei sind, es im Unterricht zu verwenden oder nicht.

Hat den Bildungsrat also der Mut verlassen, das Buch obligatorisch zu erklären, um die Kritiker nicht vor den Kopf zu stossen? Regine Aepli, die den Bil-

dungsrat präsidiert, gab auf diese Frage keine direkte Antwort, sondern meinte bloss, es gebe ja noch andere Lehrmittel zum Zweiten Weltkrieg, welche den Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Historisches Bewusstsein bilden

Wie Aepli betonte, ist das neue Lehrmittel, das in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz im Zürcher Lehrmittelverlag unter dem Titel «Hinschauen und nachfragen – Die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus im Licht aktueller Fragen» erschienen ist, weder eine blosse Zusammenfassung der Arbeiten der Unabhängigen Expertenkommission unter der Leitung von Jean-François Bergier, das Lehrmittel erhebt auch nicht den Anspruch, die «offizielle» Geschichtsschreibung darzustellen. Die vier Autoren, nämlich Peter Gautschi, Barbara Bonhage, Jan Hodel und Gregor Spuhler, haben freilich die Erkenntnisse der Bergier-Kommission einfließen lassen.

Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe sollen nach den Worten Aeplis in die Lage versetzt werden, ein geschichtliches Bewusstsein zu entwickeln und geschichtliche Daten einzuordnen und zu interpretieren, um sich selbst ein Bild und ein Urteil über Vergangenes machen zu können.

Kritische Stimmen

Das Buch schliesst nicht mit dem Friedensjahr 1945, sondern thematisiert auch die Auseinandersetzung mit der Nazi-Zeit in den 1990er Jahren, als hef-

tig darüber gestritten wurde, welches Verhalten der Schweiz und der Banken jetzt das richtige sei im Zusammenhang mit der «Aufarbeitung der Geschichte».

Das Buch richtet sich an 14- bis 18-Jährige; es ist aber auch im Buchhandel erhältlich. Aepli meinte denn auch, sie sei überzeugt, dass das Buch auch viele interessierte Leserinnen und Leser ausserhalb der Schule finden werde. Ob es zu einem Bestseller avanciert, ist freilich nicht vorauszusagen. Zum einen kommt es auf die Bildungsbehörden in den einzelnen Kantonen an, ob sie das Buch den Lehrkräften für den Unterricht empfehlen, zum andern natürlich auf die Lehrkräfte selber, ob sie es einsetzen. Das Autorenteam wurde von einer Gruppe von Fachleuten, einem Beirat, begleitet, deren Mitglieder zu den einzelnen Kapiteln Stellung nehmen konnten. Ihre Anregungen wurden mit den Autoren diskutiert und flossen in der einen oder andern Form in den Text ein. Franz Muheim, alt Ständerat aus Uri und wie Luzi Stamm Mitglied im Arbeitskreis Gelebte Geschichte (AGG), war einer der Kritiker, der auch im Beirat mitwirkte und dessen Einwände, wie Carlo Moos, ebenfalls Mitglied des Beirats, sagte, durchaus aufgenommen und berücksichtigt wurden. Er fehlte freilich gestern an der Medienorientierung. SVP-Kantonsrat Claudio Zanetti bemängelte, der Beirat habe seine Überwachungsfunktion nicht ausgeübt.

Bonhage, Barbara & Peter Gautschi. «Hinschauen und Nachfragen – Die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus im Licht aktueller Fragen». Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. 37-

Nachgefragt

«Alle Ansichten kommen vor»

Barbara Bonhage, Historikerin.

Barbara Bonhage hat in der Bergier-Kommission den Bereich «Banken» geleitet.

Frau Bonhage, welches Bild der Banken vermitteln Sie im Schulbuch?

Barbara Bonhage: Gerade das Kapitel über die nachrichtenlosen Vermögen zeigt, wie wir im ganzen Buch alle beteiligten Personen und Institutionen zu Wort kommen und ihre Ansichten begründen lassen. Die Urteilskompetenz liegt bei den Schülerinnen und

Schülern. Sie sollen schauen, was für sie Sinn gibt.

Aber Schüler sollen das Verhalten der Banken beurteilen können?

Wenn die Schüler verstehen, dass man nicht pauschal sagen kann, ob die Schweizer Banken in der Zeit des Nationalsozialismus gut oder schlecht gehandelt haben, dann ist ein Lernziel erreicht. Dann lesen sie auch heute die Zeitung anders – und sie nehmen unser Buch nicht für die einzige Wahrheit, sondern bilden sich ein Urteil.

Die Arbeit der Bergier-Kommission wird im Buch thematisiert. Wieso?

14- bis 18-Jährige kennen die Debatten der 1990er-Jahre nicht. Sie wissen nicht, weshalb die Bergier-Kommission spezifisch wirtschaftliche Themen behandelte. Also muss man die Vorgeschichte der Kommission und die Rolle der Geschichtswissenschaft vorstellen.

Kritiker werfen jüngeren Historikern vor, sie übertrügen heutige Normen auf die Vergangenheit.

Es gibt keine Geschichte, wenn nur diejenigen sie schreiben, die sie selbst erlebt haben. Die Geschichtswissenschaft hat international anerkannte Methoden, und die werden im Buch nachvollziehbar beschrieben. (fme)

Nachgefragt

«Die Ausgewogenheit fehlt»

Luzi Stamm, SVP Aargau.

SVP-Nationalrat Luzi Stamm will verhindern, dass das Lehrmittel über die Schweiz und im Zweiten Weltkrieg in die Schulen kommt.

Herr Stamm, Sie als einer der Kritiker des Bergier-Berichts wie des jetzt vorgelegten Schulbuchs: Was haben Sie denn erwartet?

Ich habe erwartet, dass die Schulbuchautoren sich nicht derart auf den Zweiten Weltkrieg fokussieren, son-

dern auch den Ersten Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit stärker einbeziehen.

Was werfen Sie den Autoren genau vor?

Dass sie die gleiche Ideologie vertreten wie die Bergier-Kommission, die Ausgewogenheit fehlt vollkommen. Sie pflegen den gleichen anklägerischen Stil, sie schwärzen das Verhalten der Schweiz und der Schweizer auch dort an, wo das ungerechtfertigt ist. Was sie verbreiten, hat etwas Selbsterstörerisches. Es geht ihnen darum, den Ruf der Schweiz zu erschüttern.

Sind Sie sicher?

Ja. Sie verwenden ja die gleichen Zahlen wie der Bergier-Bericht, auch dort, wo diese längst widerlegt sind. Etwa die Zahlen betreffend die an der Grenze Zurückgewiesenen. Die sind zu hoch.

Was werden Sie und Ihre Mitstreiter jetzt tun?

Überall dort, wo wir Einfluss haben, werden wir versuchen zu verhindern, dass das Buch den Weg in die Schulen findet. Wir werden in den Kantonen aktiv werden. Ich selber werde jedenfalls beim Aargauer Regierungsrat vortreten. (abr)



Medienbeobachtung AG

Zürichsee-Zeitung Gesamtausgabe

04.03.2006

Auflage/ Seite

47252 / 10

Ausgaben

300 / J.

Seite 3 / 3

7636

4881417

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Zürichsee-Zeitung ZSZ	26'179
Zürichsee-Zeitung ZSL	12'006
Sihltaler	1'365
Linth Zeitung	10'062
March Höfe Zeitung	3'640